die Zeichen der Zeit erkannt und arbeitet mit seinen letzten Aktionen genau in diese Richtung. Sein vorheriges Unrecht wird damit nicht einfach aufgehoben. Doch besser spät als nie erkennt der Verwalter, dass es im Leben auf etwas anderes ankommt. Auf die Werke der Barmherzigkeit, so wie sie im Gleichnis vom Weltgericht, das wir vorhin gehört haben, aufgezählt werden: Hungrigen zu essen geben, Durstigen zu trinken geben, Fremde aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen.

Martin Luther hat diese Schriftstelle in seiner „Hauspostille“ ausgelegt. Er schreibt dazu folgendes: „Was wir hier armen Leuten Gutes tun, Freundschaft und Wohltat erzeigen, dieselben Werke werden am jüngsten Tage nicht allein Zeugen sein, dass wir uns brüderlich und christlich gehalten haben, sondern auch belohnet und bezahlet werden … ja, wie Christus sagt, Mt 25: er selbst, der Herr, wird hervortreten und sagen vor seinem himmlischen Vater, allen Engeln und Heiligen, was wir ihm Gutes getan und wie wir dadurch unseren Glauben bewiesen haben.“

Die Mittel, die wir haben, sollen wir einsetzen für ein gerechteres Leben, vor allem, um Not in unserer Welt zu lindern. Das geschieht oft durch Spenden, die wir geben. In jedem Gottesdienst üben wir das ein, indem wir Kollekten sammeln und weitergeben. - Ein Fehlschluss wäre es allerdings, wenn man auf die Idee käme, dass man sich durch Geld ein ewiges Leben erkaufen könnte. Auch hier stellt Martin Luther in seiner „Hauspostille“ noch einmal unmissverständlich klar: „… der rechte Freund, der den Himmel geben will, ist Christus, da ist kein Zweifel … Ob wir (wie es sich ansiehet) durch Almosen den Himmel und das ewige Leben erkaufen können? Darauf ist bald zu antworten: Paulus sagt: „Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde“, Röm 14. Darum muss folgen, dass Gott an der Ungläubigen Almosen kein Gefallen habe … die aber an Christus glauben und ihren Glauben mit Werken beweisen, derselben Werke gefallen Gott wohl um des Glaubens willen … Aber aus dem folget nicht, dass das ewige Leben um der Werke willen gegeben werde, welches allein dem, der an Christus glaubet, verheißen wird.“

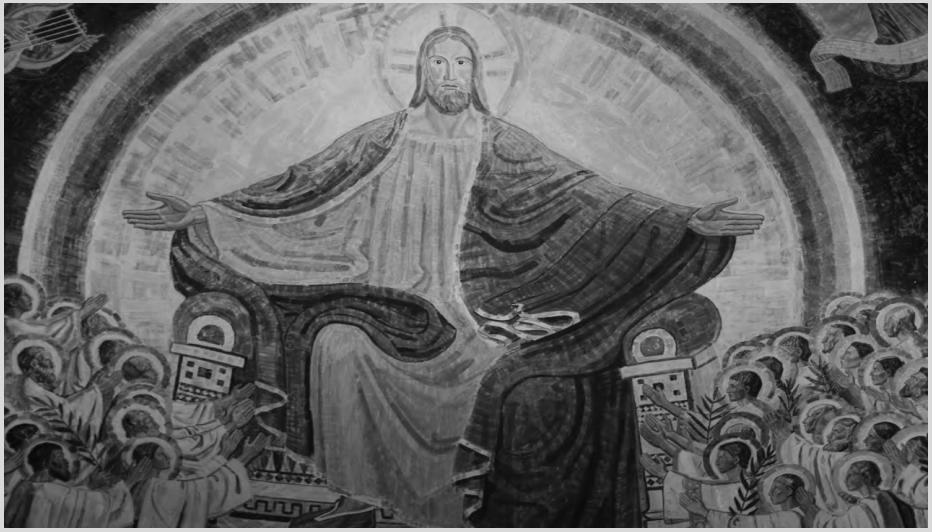
Die Aussicht in das Licht des ewigen Reiches Gottes soll uns zu Lebzeiten dazu bewegen, Gottes Barmherzigkeit in dieser Welt mit all unseren Möglichkeiten auszubreiten. Und zuallererst leben wir selbst aus dieser Barmherzigkeit, die Gott uns gewährt. - Amen.

Andachtsreihe für die Kirchengemeinde Kalchreuth

Herausgeber:	Pfarrer Christoph Thiele Evang.-Luth. Pfarramt Kalchreuth Dorfplatz 6, 90562 Kalchreuth
Bilder:	lizensiert durch gemeindebrief.de
Erreichbar:	- persönlich - Tel. 0911/5180929

Aktuelle Mitteilungen auch über **www.kalchreuth-evangelisch.de**

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr, 15.11.2026



Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

2. Korinther 5,10a

Unsere Kirche ist geöffnet von 09.00 bis 18.00 Uhr.
Kommen Sie vorbei und ruhen Sie hier aus für eine Zeit der Einkehr!

Jeden Sonntag liegt für die Woche ein Faltblatt mit einem geistlichen Impuls von Pfarrer Thiele in der Kirche zum Mitnehmen. Zeit zur Einkehr ...

Predigt Lk 16,1-8
Vorletzter Sonntag im KJ II, 15.11.26
St.-Johannis-Kirche Neunhof, 09.00 Uhr
St.-Andreas-Kirche Kalchreuth, 10.30 Uhr

Liebe Gemeinde!

(1. Der schwindende Blick auf den „Jüngsten Tag")

Wir richten am Ende des Kirchenjahres unseren Blick auf die „letzten Dinge". Im biblischen Sprachgebrauch ist damit das Ende der Welt gemeint, der „Jüngste Tag", das „Letzte Gericht", das Christus halten wird als Herrscher der Welt, wenn er wiederkommen wird, um das angebrochene Reich Gottes vollständig auszubreiten auf der Erde. Es ist zugleich der Blick in das ewige Reich Gottes, in dem jegliches Böse keinen Platz mehr haben wird. In Zeiten des Mittelalters war solch ein Blick allgegenwärtig. Und so lässt sich erklären, dass viele Menschen in ihrem persönlichen Glauben danach trachteten, ein gutes Ende zu erleben. So erklärt sich auch die Hauptfrage, die zu Luthers Zeiten die Menschen umtrieb: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?"

Im Zuge der Aufklärung und moderner Zeiten sind so ein Streben und diese Frage in den Hintergrund getreten. Hat doch die Entwicklung des Fortschritts bis hin zu einer „Fortschritts-Gläubigkeit" den Blick in der Hauptsache auf den irdischen Wohlstand gerichtet, bis dahin, dass die Frage nach Gott immer weiter aus dem Bewusstsein geschwunden ist.

Allmählich reift jedoch die Einsicht, dass die Errungenschaften des Fortschritts ebenso mächtige Schattenseiten haben, mit denen wir heute zunehmend konfrontiert werden: die Grenzen des Wohlstands, der oft auf Kosten anderer gelebt wird; eine Klima-Krise, die uns zum Umdenken zwingt; neue Kriege, die mit ihren technischen Mitteln immer mehr Menschen in Mitleidenschaft ziehen. – Ob die Frage nach Gott und einem ersehnten Frieden im Reich Gottes unter diesen Umständen wieder neu ins Bewusstsein treten wird … ? Ich weiß es nicht. - Doch auf diesem Hintergrund ist das folgende Gleichnis in unserem heutigen Predigtwort überliefert. Ich lese aus dem 16. Kapitel des Lukasevangeliums (VV.1-8):

1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. 3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. 5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. 8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

(2. Was ist „klug" an dem ungerechten Verwalter?)

Dieses Gleichnis ist auf den ersten Blick eine starke Provokation – wie sie nicht selten bei Jesus vorkommt. Der Verwalter betrügt seinen Gutsherrn, wird zitiert und soll Rechenschaft ablegen. Sein Gutsherr stellt ihm die Kündigung in Aussicht. Und der Verwalter „betrügt" nun ein weiteres Mal, bevor er endgültig gehen muss. Jesus lobt ausgerechnet so ein Verhalten: „Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts." Wohlgemerkt: Das Unrecht benennt Jesus – und doch lobt er das Vorgehen des ungerechten Verwalters als ein kluges Handeln! Was soll hier „klug" sein? – Der Verwalter hat begriffen, dass es nun zu Ende geht. Er fragt sich, wie es mit ihm weitergehen soll. Und um nicht ins Bodenlose zu fallen, will er sich wenigstens die Gunst der Schuldner erhalten, wenn er bald nicht mehr zuständig sein soll und von seinem Amt abgesetzt wird. - Jesus geht noch einen Schritt weiter, wenn er im nächsten Vers sagt: „Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." Wir leben nun einmal in einer Welt, die von dem „Mammon", dem Geld, regiert wird. Dass es dabei immer wieder ungerecht zugeht, ist seit Menschengedenken so. Der reiche Gutsbesitzer lebt vom Geld seiner Schuldner. Allein da kommt die Ungerechtigkeit zwischen reich und arm zum Vorschein. Durch sein letztes Handeln übt der Verwalter noch ein kleines Stück Barmherzigkeit, indem er die Schuldscheine der Armen vermindert. Damit zeigt er eine „Umkehr" seines Denkens. Nicht die eigene Bereicherung spielt jetzt noch eine Rolle, sondern das Los der anderen, das er wenigstens etwas erleichtert – wenn auch mit dem eigennützigen Gedanken, sich ihre Gunst zu erhalten.

(3. Entschiedene Umkehr zu den Werken der Barmherzigkeit, um Gottes Willen im Vertrauen auf IHM zu entsprechen)

Im Gesamtzusammenhang spricht Jesus dieses Gleichnis in die Situation der „Endzeit". Wenn Gott einst das Ende herbeiführt, um die Erde zu befrieden, dann wird das einhergehen mit Gerechtigkeit. Dann soll jeder genug zum Leben haben. Dann darf es nicht mehr die großen „Scheren" zwischen arm und reich geben, die so viel Leid verursachen, die auch Anlass für Krieg und Gewalt sind. So jemand wie der Verwalter hat